

Element der Begehrlichkeiten

Abschluss der Tanzbiennale

VON RAINER SCHMIDT

■ **Bielefeld.** Die letzte Vorführung diente als Testlabor. Als Generalprobe vor Publikum titulierte der aufgewählte Choreograf abschließend die Ur-aufführung von „Mmiri Mizu Water“. Während fünf Tagen sind fast alle erdenklichen Themen, die Bewohner und Liebhaber des afrikanischen Kontinents beschäftigen, in Tanz und Bewegungstheater verhandelt, Konferenzen und Workshops abgehalten worden. Wer hätte mittendrin die Hinterlassenschaften der zerstörerischen Weltenbrand-Inszenierung eines Verteilungskampfes aufräumen mögen, der das Finale eines vielschichtigen Stück Tanztheaters markierte?

Sogar das Publikum war aufgefordert worden, Gegenstände auf die Bühne zu werfen. In einem Moment, den jeder seinem Gefühl folgend frei bestimmen sollte, so lautete Tchekpo Dans Anweisung. Mit improvisierten Anteilen hat man Erfahrung im Hause Agbetou. Aus der Passivität des bloßen Zusehers soll es führen

zu einer Stellungnahme zu dem, was uns alle zunehmend angeht: der Umgang mit dem Wasser. Repräsentiert durch drei Darsteller aus verschiedenen Erdteilen, Landschaften, Kulturkreisen. Die Japanerin wird von der weltreisenden Gastdozentin Haruka Suzuki tänzerisch in Szene gesetzt als im Alltag Harmonie suchendes Wesen. Der Europäer (Danilo Cardoso) tritt sorglos zappelig auf, die Hemdschöße schlottern weich um den Körper. Was bleibt dem Afrikaner, verkörpert von nigerianischen Tänzer Kingsley Odiaka? Steif mimt er Verhandlungsbereitschaft, gekleidet in die den Tropen angepasste Karikatur einer Business-Uniform. Eine Konferenz über den Wasserverbrauch ist angesetzt. Als Spielball der Interessen der zwei Männer wird die Frau im Folgenden vereinnahmt herumgewirbelt und -gestoßen.

Nächstes Bild: Der Europäer delectiert sich an massigen Kanistern wie an einem Spielzeug. Die Asiatin hält wassergefüllte Klarsichtbeutel, mag der düftig gebändigten Dynamik des flüssigen Elements nicht so recht trauen. Die Zuschauer kneten nervös die ihnen mitgegebenen kleinen Wasserbeutel – noch. Dem Afrikaner bleibt ein trockener schmutziger Haufen Wüstensand inmitten des Abfalls aus geleerten Gefäßen.

In präzise gerichteten Lichtkegeln erstrahlen die Kanisterverschlüsse nun wie eine kostbare Währung. Der Weiße nimmt sie als Hilfsmittel, seine Hegemonie auszuleben. Einige Versuche der besänftigenden Annäherung später, bezaubernd getanzt, wird klar: Dieses Verhältnis ist heillos zerrüttet. Wer weiß jetzt noch, wie es sich angefühlt hat, zu Beginn des Abends sich nach einem bewegten Streifzug durch schwarzen Kontinent und Neue Welt mit der Nigerianerin Oxana Chins der Heimat entrückte Bildnis der Nofretete zu versenken?



Ringens ums Wasser: Haruka Suzuki und Kingsley Odiaka. FOTO: RAINER SCHMIDT

Lieder über die Liebe

„Fêtes galantes“ im Ceciliengymnasium

VON CLAUDIA VIOTTO

■ **Bielefeld.** Um die Liebe in all ihren Facetten ging es im Konzert, das die Deutsch-Französische Gesellschaft unter dem Titel „Fêtes Galantes“ in der Aula des Ceciliengymnasiums präsentierte. Auf dem Programm standen vor allem Liebesgedichte von Dichtern des französischen Symbolismus wie Paul Verlaine, Stéphane Mallarmé oder Arthur Rimbaud.

Einige davon rezitiert Alain Houdou von der Deutsch-Französischen Gesellschaft, um den lautlichen Reiz der Texte zu zeigen. Die meisten Gedichte aber erklingen im Liedesang der renommierten Mezzosopranistin Edith Murašova und dem sie so passend begleitenden Spiel von Elena Kassmann am Flügel. Im Vortrag des Duos erlebt das Publikum brillante Interpretationen von Gedichtvertonungen von Komponisten wie Gabriel Fauré, Claude Debussy und Henri Duparc, aber auch einiger deutscher Werke. Mode-

riert wird der Abend von Barbara Kling, die auch in das Konzert einführt.

Schon im ersten Lied „Après un rêve“ (G. Fauré) über eine fast überirdische leidenschaftliche Liebe, die allerdings nur im Traum empfunden wird, vermitteln sich dem Zuhörer in Edith Murašovas Gesang eine Weite und Klarheit im Gefühl und in den Gedanken, so dass in den Köpfen poetische Bilder aufsteigen. Auch im folgenden „Clair de lune“ (P. Verlaine/ G. Fauré) und den weiteren Liedern gibt es Glanzmomente, in denen Murašovas Stimme mit der Klavierstimme zu verschmelzen scheint und die Kompositionen vom Duo optimal zur Geltung gebracht werden. Überglückliche Liebe erklingt im „Chanson d’amour“. Dagegen scheint sich in dem der Welt abgewandten „En sourdine“ (P. Verlaine/ C. Debussy) ein Schatten über den Gesang zu legen.

Dass Murašova auch Opernerfahrung einfließen lassen kann, zeigt sich bei Vertonungen von Hugo Wolf. Hier hört man Elena Kassmann am Flügel die Bedeutung einzelner Verse und Wörter ausmalen, etwa wie „die Winde“ „meine krausen Locken zerzausen“. Was für eine Tragik in Mörikes Gedicht „Früh, wenn die Hähne kräh’n“ steckt, macht das Duo ebenfalls hörbar – das Leid des vom Geliebten verlassenen Mädchens. Wie viel das Duo auch aus dem von Wolf vertonten Gedicht Goethes „Die Bekehrte“ herauszuholen vermag, ist beeindruckend. Als Zugabe erklingen „Träume“ aus Wagners Wesendonck-Liedern.



Duo: Elena Kassmann und Edith Murašova (r.). FOTO: C. VIOTTO



Die beiden Gastkünstler sind aus dem Züricher Oberland: Walter Lüönd, Pius Larcher (v. l.) mit Bruno Büchel (r.).

FOTO: CLAUDIA VIOTTO

Schweizer Spezialitäten

Ausstellung „play it again – the wild swiss“ in der Produzenten-Galerie

VON CLAUDIA VIOTTO

■ **Bielefeld.** Mit dem Ausstellungstitel „play it again – the wild swiss“ spielen die drei Schweizer Künstler, Pius Larcher und Walter Lüönd aus dem Züricher Oberland und Bruno Büchel, inzwischen Bielefelder, auf den Film „Casablanca“ an. Nach dem Motto „immer wieder“ nahm jeder im Trio seine Arbeit an früheren, schon abgeschlossenen Werken wieder auf.

An die 100 Werke werden im relativ engen Galerieraum gezeigt, außer kleinformatigen auch Miniaturen. Dass auch zwei Dutzend Öl- und Acrylgemälde von Walter Lüönd Platz haben, liegt daran, dass der Maler sie auf ungewöhnliche Weise komprimiert hat. Wegen Raummangels in seinem Atelier hat er die bemalten (Leinen-)Tücher aus dem Rahmen gelöst und zu kleinen Päckchen zusammengefasst und -geschnürt. Komplett ansehen kann der Besucher die ursprünglichen Bilder nur per Smartphone, durch Einscannen der auf jedem Päckchen gedruckten QR-Codes. So er-

scheint auf dem Display zum Beispiel „Engadin Summer I“, ein abstraktes Leinwandgemälde, etwa 20 Jahre alt. Inzwischen malt Lüönd realistisch, wie „Villa“ zeigt, seine malerische Wiedergabe eines luxuriösen Wohnhauses.

Von Lüönd gibt es malerisch beeindruckende, stimmungsvolle Öl- und Acrylgemälde zu

früherer Gemälde, Fotografien oder Holzschnitte wieder. So sieht man schematisierte Figuren durch den Bildraum springen und tanzen, in dem sich zugleich – nur eine Folie tiefer – geometrische Farbflächen überschneiden. In dieser Weise werden etwa auch männliche und weibliche Akte visuell neu inszeniert, von Höhlenmalerei-

»Das Heu wird lichter, heller, gelber«

entdecken. Dabei sind die hier gezeigten keine Hauptwerke, sondern solche, die Lüönd zu schade zum Wegwerfen waren. Seine Themen und Motive findet er auf Wanderungen durch die gesamte Schweiz, die er im Rahmen eines Großprojekts seit 2006 unternimmt.

Bruno Büchel präsentiert Objekte in Gestalt gleichgroßer Holzquader mit teils bemalten Seitenflächen. Jeweils drei bilden eine Werkeinheit. Auf der quadratischen Front blickt man in eine gewisse Tiefe, die durch die Schichtung von Folien auf dem bemalten Holz entsteht. Die Folien geben Ausschnitte

en der Aborigines inspirierte Bilder, Fotografien eines Hausfens gefundener Nägel oder in Blautönen leuchtende Elemente von Palindrom-Bildern. Jeweils dient die Schichtung zur Vertiefung des ursprünglichen Gedankens.

In Pius Larchers Kleinstformaten dienen Streichholzschachteln als Bildfläche oder dreidimensionale Schaukästen, einzeln oder zu mehreren. Hierin sind Geschichten von Beziehungen und Liebe angedeutet. Es sind letztlich Stationen der Lebensreise, verrät der Künstler. In einer Schachtelreihe verliert ein stilisierter En-

gel von links nach rechts immer mehr Kontur; parallel dazu zeigt die geöffnete Lade immer mehr Inhalt: Heu. Die Arbeiten wirken verspielt und heiter, kreisen aber um das Thema Vergänglichkeit und die Erkenntnis, dass „wir alle Pilger der Zeit“ sind, wie Larcher sagt.

Nur bei Tageslicht lässt sich die Vielschichtigkeit der vielen Fensterbilder sehen, die Wachs und Heu enthalten. „Deshalb gefällt mir das Heu so gut, es verändert sich im Laufe der Zeit, und wird lichter, heller und gelber.“ Deshalb dominiert in den Bildern wohl auch die Farbe Hellgelb oder „Gold“, worauf sich die Titel „Aheul“, „Goldjung“ oder „Goldige Aussichten“ beziehen. Die Filminstallation „tagesSchau007 auf kunstreise“ entstand aus Filmaufnahmen von einem Australien-Aufenthalt, dazu Larcher: „Australien ist meine Wildnis.“

◆ *Bis zum 9. Dezember ist die Ausstellung, Rohrstraße 36, Dienstags von 16.30 bis 18.30 Uhr und samstags von 12 bis 14 Uhr geöffnet; weitere Informationen unter www.produzenten-galerie.de*

Very british

„The Verandas“: CD-Release-Konzert mit zwei weiteren Bands am Samstag im Falkendom

VON THOMAS KLINGEBIEL

■ **Bielefeld.** Britpop hat in der Bielefelder Rockszenen viele Bewunderer und Nacheiferer. Auch „The Verandas“ zählen dazu. Die vor 14 Jahren von Sänger Paul McGowan gegründete Band ragt aber in mehrfacher Hinsicht heraus. Zum einen, weil ihr Sänger unüberhörbar Brite ist, was dem Ganzen einen angenehm authentischen Anstrich gibt. Zum anderen, weil die Musik der „Verandas“ neben Britpop auch andere, teils unerwartete Einflüsse erkennen lässt.

„Deep Down“ heißt das gerade herausgekommene zweite Album der Band. Nach fünf EPs und dem Debüt „Caught in the Limelight“ haben Paul McGowan, Gernot Samson (Gitarre), Olaf Schnelle (Bass) und Ansgar Samson (Schlagzeug) im Studio mit ihrer stark Sixties- und Seventies-lastigen Rockpop-Formel neun neue Songs aufgenommen. Live kann das hörenswerte Ergebnis beim CD-Release-Konzert am kommenden Samstag, 22. November, 20.30 Uhr (Einlass: 20 Uhr), im Falkendom bestaunt werden.

Zwei weitere Bands – „The Uschi Obermaier Experience“ und „Melanka“ – werden an dem Abend ebenfalls auftreten.

Das Uptempo-Stück „Sometimes“ eröffnet das neue Verandas-Album mit typischem Indie-Gitarren-Gedengel und eingängigem Pop-Refrain. Dieses britische Flair, das auch das folgende „Lemon Pop“ kenn-

zeichnet, eine Art Generalabrechnung mit allen Verflochtenen, trägt Roger McGowans (45) Songwriter-Handschrift.

Wenn sich das Klangbild in Richtung große Progrock-Soundkulisse weitet, ordentlich Hall auf die Stimme gepackt wird und die Band sich in feinsten Beach-Boys-Harmonien versucht, wie in „The Biggest

Thing“, dann geht das eher auf das Konto von Gitarrist Gernot Samson, der mit seinem Bruder parallel noch in der Sixties-Rock-Coverband „The Fulltones“ spielt. „Wir kommen aus den verschiedensten Musikrichtungen und jeder bringt seine Vorlieben mit“, erklärt Sänger McGowan den ungewöhnlichen Stilmix. In den 80er Jahren war er noch auf dem Sprung zu einer Fußballprofi-Karriere, spielte zwei Jahre bei Birmingham City. 1989 kam er nach Deutschland.

Das düstere Epos „Das Herz“ über nächtliche Ängste wird mit psychedelischen Anleihen aufgeladen. Das schlicht und geradeaus rollende „Make Your Mind up“ geht im zweiten Teil in ein klagendes Posaunen Solo über, das dem Lied auf interessante Weise eine neue Richtung gibt. Der Hidden-Track erlaubt zum Schluss einen kleinen Ausblick auf einen neuen, noch im Rohstadium befindlichen Song: Die charmant-unzeitgemäße Geschichte der „The Verandas“ geht weiter.

◆ *Konzert: Samstag, 22. November, 20.30 Uhr, Falkendom. www.the-verandas.de*



„The Verandas“: Paul McGowan (v. l.), Olaf Schnelle, Gernot Samson, Ansgar Samson an der Stapenhorststraße. FOTO: PRIVAT

Die Mischung macht's

VON MICHAEL BEUGHOLD

■ **Bielefeld.** Ausgehewetter war das keins, dennoch füllte ein Besucherandrang die kleine Dornberger Peterskirche wie üblicherweise zum traditionellen Weihnachtskonzert. Die Alte-Musik-Reihe lockte diesmal mit einer speziellen klassischen „Wiener Melange“: Bläserquintette gibt es ohne Zahl, aber Klavierquintette mit Bläsern fast nur die beiden Es-Dur-Klassiker von Mozart (KV 452) und Jung-Beethoven (op.16). Dabei ist der Reiz, der von dieser sicher nicht ganz unheimlichen Klang-Gegenüberstellung ausgeht, inspirierend groß, was in beiden Fällen zu einer kunstvollen Melange aus Kammer- oder Harmoniemusik und Tastenkonzepten führte.

Das Thalia Ensemble hat auf historischem Instrumentarium gekonnt authentisches Originalklang-Erleben im Sinn. Im Zusammenklang sind sich die drei schnörkel- und fast klappenlosen Holz-Blasinstrumente nebst Naturhorn hier erstaunlich nah, wenn statt der Eigenfarben moderner Instrumente ein warmer, in nichts durchdringender Klangreichtum das wunderbar gleichgestimmte Musizieren von Sarah Alsmann (Oboe), Juan José Molero Ramos (Klarinette), Hylke Rozema (Naturhorn) und José Rodrigues Gomes (Fagott) prägt. Die Balance mit dem Hammerflügel glückte in lichter Eleganz, wobei Mayumi Eguro der ihr besonders von Beethoven zugeordneten konzentrierend tonangebenden Rolle mit aller Geläufigkeit und beiläufig virtuoso begegnete. Musikalisch herrscht im multinationalen Ensemble schönes Einvernehmen. Die Bläserabstimmung war in der wechselnden Kombinatorik, in dynamischer Ausleuchtung und Phrasierung durchweg ein Genuss. Im Ergebnis kamen die beiden nicht unähnlichen Dreisätze, was die schon imposante Einleitungs-Prägnanz vor den gestaltenreichen Kopfsätzen, subtil empfundene Sänglichkeit und prononcierte konzertante Spielfreude der Rondo-Finali betrifft, zu muster-gültiger Entfaltung.

Dazwischen erklangen als klavieristisches Sahnehäubchen auf der Wiener Klassik-Melange noch die f-Moll-Variationen von Joseph Haydn – behänd und gewandt in allen figurativen Belangen, im musikalischen Zugriff a bisserl fad und blass.

Für sehr herzlichen Hörer-Zuspruch dankte das Ensemble mit einem Dakapo.

Suhrkamp-Lektor zu Gast in der Uni

■ **Bielefeld.** Raimund Fellinger, Cheflektor des Suhrkamp und Insel Verlages, betreute Uwe Johnson, Thomas Bernhard, Peter Handke, Christoph Hein und Peter Sloterdijk. Unter dem Titel „Der Suhrkamp Verlag 1950-2000“, einer gemeinsamen Veranstaltung des Literaturwissenschaftlichen und Zeitgeschichtlichen Kolloquiums an der Universität Bielefeld, gibt Fellinger am 18. November, 18 Uhr, in D3-121 (Hauptgebäude der Uni) Einblicke in die Verlagsgeschichte.

Klangwelten in der Nikolaikirche

■ **Bielefeld.** Rüdiger Oppermann gastiert mit seiner 28. Ausgabe des „Klangwelten – Festival der Weltmusik“ auch in Bielefeld. Zu erleben sind er und seine Musiker an diesem Dienstag, 19.30 Uhr, in der Nikolaikirche. Deutschlands führendes Weltmusikprojekt nimmt das Publikum mit auf eine musikalische Weltreise durch vier Kulturen. Die Reise geht von den indischen Sufis über innig-rhythmische Klänge aus Ostafrika, bis hin zu Avantgarde-Creole-Klängen.